Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 33 (1917)

Heft: 11

Artikel: Bäume und tote Winkel

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-576622

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einlauf noch ein zweiter kleiner Konushahn sitzt, der widerstandsfähiger ist als der Zapfhahn. Soll nun bei letzterem die Gummi- oder Lederscheibe erneuert werden, so wird einfach der direkt am Zapfhahn sitzende Konushahn geschlossen, die übrige Leitung wird also nicht gestört.

Daß man bei der Montage natürlich auch überall in einem Gebäude auf einen guten Eindruck auf das Auge bedacht sein muß, bedarf wohl keiner besondern Betonung. M.

Bäume und tote Winkel.

(Korrespondenz.)

Der moderne Städtebauer genießt nicht mehr die innere Befriedigung, seine Werke in voller Vollendung vor sich stehen zu sehen, wie dies in früheren Jahrhunderten, begründet durch die damaligen besonderen Verhältnisse der Fall sein mochte, nur seine Fantasie sieht gleich einer Fatamorgana ganz in der Ferne jenes Bild entstehen, wie er es zu Papier gebracht hat. Auch keiner kommenden Generation soll es vergönnt sein, ein vollständig fertiges Bild vor Augen zu haben.

Im Mittelalter wurde um jede Ansiedelung eine Mauer angelegt und damit war die Ausdehnung der Stadt begrenzt; wer außerhalb sich niederlassen wollte, verzichtete freiwillig auf den Schutz der wehrhaften Stadtmauer, was sich zu jenen unruhigen Zeiten jedenfalls jeder reiflich überlegt haben wird. Viele dieser Städte sind heute noch erhalten und hauptsächlich in Italien noch zu finden, indem die Bautätigkeit an vielen Orten in den letzten Jahrhunderten keinen nennenswerten Fortschritt zu verzeichnen hat. Wir haben uns daran gewöhnt, daß eine Ortschaft oft in die andere hineingreift, ohne besonders bemerkbare Grenze; die Häusergruppen werden bald dünner, ab und zu sieht man mitten unter landwirtschaftlichen Betrieben kahle Brandmauern, sich ihres einsamen Daseins schämend, bald wieder dichter, um sich neuerdings zu einer andern Ortschaft zu vereinigen. In vielen Gegenden Deutschlands machen die Dörfer noch einen mehr geschlossenen Eindruck, indem dort die landwirtschaftliche Bevölkerung eng zusammen wohnt, um ihre Felder weit davon entfernt aufsuchen zu müssen, währenddem in unserer Heimat in den meisten Fällen sich der Hof auf dem Gut selbst als kleine Residenz befindet.

Die Poesie des Dorfes ist aber sowohl hier als auch dort verschwunden, um mehr nüchternen Anschauungen Raum zu geben und man ist heute froh und glücklich, wenn man eine Behausung besitzt, die einen notdürftig vor Regen und Wind schützt, ohne besonderen Wert darauf zu legen, wie die Umgebung oder das Dorf, sein Heimatdorf selbst ausschauen mag.

Wie die einzelne Wohnung selbst, nüchtern, ohne Individualismus, ohne heimelige und wohnliche Winkel, macht auch das Dorf einen kalten, unfreundlichen Eindruck. Gleich wie das Zimmer einem Einzelnen, die Wohnung einer Familie, ein Heim und Unterkunft bieten soll, ebenso hat die Stadt oder das Dorf einer Anzahl von Menschen auch schon rein äußerlich als Wohnung zu dienen. Man muß auch auf der Straße das Gefühl besitzen, daß man zu Hause ist, dieses Gefühl des Geborgenseins muß einem ungerufen entgegenkommen; es muß aber auch empfunden werden können; Menschen, die nur dem Geschäft nachgehen, besitzen keinen Nährboden für solche Gefühle. Wer aber je einmal diese oder jene der noch vorhandenen alten Winkel in Bern, oder Aarau, in der Altstadt von Zürich, oder in Rothenburg, und Dinkelsbühl in Bayern usw. aufgesucht hat, der wird mich ohne weiteres verstehen können.

Trotzdem es natürlich rein unmöglich ist, eine Ortschaft oder eine Stadt in unserer Zeit oder in der Zukunft als fertiges Werk ausbauen zu können, indem wir keine Festungsmauern mehr benötigen, ist doch die Möglichkeit vorhanden, daß mit einfachen Mitteln den unfertigen und so unfreundlichen Städtebildern doch der Stempel eines vollendeten Werkes aufgedrückt werden kann und es ist die hohe und edle Aufgabe der Behörden, nach dieser Richtung überall ihr möglichstes zu tun.

Wenn ich gelegentlich da oder dort einen mir vom Hörensagen bekannten Ort, der architektonisch oder geschichtlich wertvolle Schätze in sich bergen soll, aufsuchen will, so ist es meistens schon die Bahnhofanlage selbst, die mich der sonntäglichen Ausflugs- und Vorfreude des kommenden Genusses schon vor dem Einzug in die betreffende Ortschaft beraubt und mir mit ihrer direkt aufdringlichen Nüchternheit den schwarzen Alltag empfehlend in Erinnerung bringt. Heiß brennt die Sonne auf den vom Güterbahnhof her mit Kohlenstaub vermengten Straßenkot, der auch schon den Weg auf die von einer alten Frau feilgebotenen zweifelhaften Süßigkeiten, die von Wespen belagert werden, gefunden hat. Alles grau in grau. So ist der erste Empfang! Welch trostloses Bild bietet erst der Güterbahnhof, den man vielleicht noch zu überqueren, oder an dem man wenigstens vorbeizugehen hat, um in das Herz des Dorfes gelangen zu können.

Nicht daß ich nun vorschlagen will, daß zwischen den Geleisen Rasen anzupflanzen sei, der wächst auf Güterbahnhöfen oft auch ohne besondere Pflege, oder daß auf dem Areal selbst Bäume den wichtigen Verkehr nach Möglichkeit behindern sollen, sehe ich doch selbst ein, daß ein großer Güterbahnhof für jede Gemeinde von höchster Wichtigkeit ist. Aber trotzdem kann man jeder dieser Anlagen sofort einen andern Charakter aufzwingen, sobald nur die Bahnbehörden für die nötige Ordnung sorgen, findet sich doch meistens auf dem Güterbahnhof der Schutt der ganzen Linie zusammen und es macht sich äußerst schlecht, wenn man die Haufen von Schmutz und altem rostigen Eisen, das nicht einmal ordentlich aufgeschichtet ist, passieren muß. Mehr kann wohl in dem Areal eines Güterbahnhofes selbst nicht erreicht werden. Sieht man sich hingegen die Umzäunung und die nähere Umgebung eingehender an, so wird man sofort finden, daß an dieser Stelle angesetzt werden kann und muß, um dem Reisenden schon beim Eintritt in das Dorf einen guten Eindruck mit auf den Weg geben zu können. Auf die Umzäunung müßte viel mehr Wert gelegt werden, wenigstens sollte man ihr eine gewisse Pflege anmerken dürfen und wenn man dann noch die ganze Anlage, dort wo es angängig ist, mit sich entsprechend eignenden Bäumen anpflanzt, so wird das Bild sofort ein anderes werden.

Joh. Graber, Eisenkonstruktions-Werkstätte
Winterthur, Wülflingerstrasse. — Telephon.

Spezialfabrik eiserner Formen
für die
Zementwaren-Industrie.
Silberne Medaille 1908 Mailand.
Patentierter Zementrohrformen-Verschluss.
= Spezialartikel: Formen für alle Betriebe. =
Eisenkonstruktionen jeder Art.
Durch bedeutende
Vergrösserungen 2889
höchste Leistungsfähigkeit.

Von sehr großer Wichtigkeit sind überhaupt die Zu- und Abfahrtsstraßen zum und vom Bahnhof selbst, muß sich einem doch schon beim Verlassen des Bahnhofes ein Bild von Art und Sinn der Bevölkerung aufdrängen.

Da entdeckt man denn auch Anlagen ganz verschiedener Natur, sowohl befriedigende als auch verwerfliche. Oft ist der Bahnhof weitab von der Ortschaft. Einige durch Beschneiden zu Krüppeln gewordene Bäumchen, die nur schwer noch als solche zu erkennen sind, weisen den Weg nach der Stadt, oft muß man auch unbeschattet den Weg unter die Füße nehmen, um erst als über und über mit Staub bedeckter Straßenwanderer auf dem Dorfplatz Einzug halten zu können. Und welche Gelegenheit würde sich hier bieten, etwas Gediegenes mit ganz geringen Mitteln hervorzaubern zu können. Ich denke dabei nur an die bereits erwähnten Bäumchen, die, um zu ihrer vollen Entfaltung kommen zu können, eben einfach nicht mehr geschnitten werden müssen. Mit ganz besonderer Anhänglichkeit glaubt man überall Akazien pflanzen zu müssen, obschon sich dieser Baum für Alleen gar nicht eignet, und alle Jahre wird jeder Trieb unbarmherzig zurückgeschnitten, sodaß es oft empfehlenswerter wäre, wenn man einen gewöhnlichen Reisbesen an einen Baumpfahl binden würde. Wir haben ja einheimische Baumsorten genug, die sich gewiß besser eignen als Akazien, ich erinnere nur an die Ulmen, Linden, Kastanien und Nußbäume, die neuerdings wieder mehr Gegenliebe gefunden haben. Wichtig ist, daß sich die Bäume frei entfalten können und daß Alleen entstehen, wie wir sie so prächtig in Bern und ganz speziell in Freiburg finden. Die Alleen vermitteln den Übergang von Ansiedelung und Landschaft in ganz hervorragender Weise. Sind die Mittel vorhanden, so fehlt es nicht an Ideen, um da und dort noch besondere Verbesserungen architektonischer Art, wie Brunnen, Denkmäler, Bänke und kleine Anlagen schaffen zu können, doch soll es Bedingung sein, daß alles möglichst einheitlich durchgeführt werden kann, meistens wird die Gesamtanlage schon im Bebauungsplan festgelegt. Es ist äußerst schwierig, einer verfehlten Anlage nachträglich wieder auf die Beine zu helfen, wenn nicht schon von Grund auf in richtiger Art vorgegangen wird.

Nur mit dem Aufstellen von Ruhebänken allein, was sich so viele Ortsverschönerungsvereine zur einzigen und höchsten Aufgabe auserkoren haben, ist es nicht getan, das Ziel muß etwas höher gestellt und mit aller Energie darnach getrachtet werden, daß nach und nach ganze Alleen neu entstehen und zwar sind diese auch sachgemäß zu behandeln. Oft fehlt es nicht an den nötigen Bäumen, die man an Straßen in kleineren Ortschaften da und dort antreffen kann, aber wie ich bereits bemerkte, befürchtet man den zu starken Schatten, den die immer größer werdenden Kronen werfen und deshalb sorgt man dafür, daß die Bäume nicht in den „Himmel" wachsen. Bis weit hinaus in die Landschaft sollen diese Alleen reichen, und ein kleiner Fußgängersteig einer solchen Allee entlang würde jeder Ortschaft sehr wohl anstehen. Wo überhaupt irgend ein unbenützter sogenannter toter Winkel vorhanden ist, soll man ungesäumt Bäume pflanzen und Ordnung schaffen, macht doch nichts einen peinlicheren Eindruck als diese allbekannten Schmutzwinkel, die übrigens als Bauplätze für kleinere Nutzbauten, wie Hydrantenhäuschen oder Pissoire usw. gut geeignet sind, sodaß da immer hübsche Baugruppen geschaffen werden können In diesem oder jenem Kanton noch vorhandene Vorschriften, die dieses Vorgehen nicht zulassen, müssen eben den modernen Anforderungen entsprechend revidiert werden, denn nach mir bekannten gesetzlichen Vorschriften wäre es an vielen Orten unmöglich, Bäume oder Nutzbauten der genannten Art, direkt an die Straße pflanzen bezw. bauen zu können, ein Umstand, der in der Zeit der Entstehung vieler Gesetze eben nicht genauer geprüft worden ist.

Ein weiteres Kapitel bilden die offenen Wasserläufe, denen bis dato nur wenig Beachtung geschenkt worden ist, sodaß unserer Jugend die Poesie der Dorfbächlein ein unbekannter Begriff geworden ist. Oft wird es notwendig, daß die Dorfbäche der verschiedenen nicht gerade wohlriechenden Abwasser wegen überwölbt und somit dem Auge unsichtbar werden, was aber derart hohe Kosten verursacht, daß solche Arbeiten nur der unbedingten Not nachgebend ausgeführt werden können. Wo also die Wasser offen sind, bietet sich wiederum Gelegenheit, das Bild durch die Uferbepflanzung zu verschönern und es eignen sich hierzu besonders die Eschen, die ja später als Nutzholz einen nicht geringen Wert repräsentieren, wie sich die Auslagen für Pflanzungen dieser Art später immer verzinsen werden, sofern den Bäumen die unbedingt notwendige Pflege zuteil wurde. Irgendwo am Bach kann die Anpflanzung zu einer kleinen Anlage erweitert werden, um sich nachher wieder zu verlieren; leider werden diese Anlagen unvermittelt dort angelegt, wo sie nicht hingehören und der jedem Vorbeiziehenden ausgesetzten Lage wegen überhaupt nicht benützt werden können. An solchen Stellen sehen auch die Pflanzen selbst so verkümmert aus, daß sie einem direkt leid tun müssen.

In der Hauptsache ist es also der Baum, der gutzumachen hat, was bis heute überall gesündigt wurde und leider noch gesündigt wird; der Baum deckt alle Fehler mitleidig zu, vermittelt zwischen Stadt und Land und viele Städte haben sich eine schöne Aufgabe gestellt, wenn sie darnach trachten, daß die Anlagen untereinander durch ebensolche Anlagen oder Alleen verbunden sind und daß man vermittelst derselben die sie umgebenden Wälder erreichen kann, sich mit andern Worten ausgedrückt, immer im Grünen befindet, währenddem man unbewußt mitten durch die Stadt wandert.

Ein Baufachblatt ist nicht der Ort, sich über solche Themen noch eingehender auszulassen, indem es am nötigen Raum mangelt und darin Fragen ganz verschiedener Natur behandelt werden müssen, es soll aber nur mit wenig Worten derjenige angeregt werden, der, sei es in einer Behörde, sei es aus eigener Initiative, in der Lage ist, in seiner Heimatgemeinde ein Wort mitreden zu können, und wenn nur ein einziger Tropfen auf fruchtbaren Boden fällt, so ist damit schon viel erreicht. Jene Gemeinden aber, die mit dieser Arbeit bereits begonnen haben, sollen nicht ruhen, sondern daran weiterbauen, damit durch das Anpflanzen von Bäumen nach und nach die toten Winkel vollständig verschwinden. R.

Verschiedenes.

Holzschläge im Tößtal. Im Tößtal wird infolge der Kohlenknappheit und der enormen Holzpreise sehr viel Holz geschlagen, vorab Papier- und Brennholz. Turbental als Zentrum der Zufuhren und Verladestation sieht täglich enorme Mengen aus den Seitentälern herbeiführen. Überall stieß man, wie der „Freis." schreibt, bei einer Tößtalwanderung in letzter Zeit auf Waldschläge, große Holzschichten und Wellenberge, welche zu fast unerschwinglichen Preisen Absatz finden.

Holzteuerung in der March. (Korr.) Die Holzpreise bewegen sich zurzeit auf überaus hoher Stufe. Besonders ist Brennholz ohne fast unerschwingliche Preise nicht mehr erhältlich, so daß es für den weniger Bemittelten kaum möglich ist Holz für den Feuerherd zu kaufen. Mit dieser Begründung wurde nun neulich die Regierung von Schwyz ersucht, Mittel und Wege zu prüfen, um diesem Übelstande abzuhelfen.